

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 7 (1927-1928)
Heft: 12

Artikel: Berichtigung und Ergänzung
Autor: Senger, Alexander v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichtigung und Ergänzung.

Von Alexander v. Senger, Burzach.

Berichtigung: Der einzige Zweck meiner Arbeit bestand darin, die Hintergründe der Krisis in der Architektur aufzudecken.

Der interessante Artikel von Herrn Hans Raschle gibt mir Gelegenheit, den Standpunkt des Architekten skizzenhaft zu formulieren.

Alles, was Herr Raschle über Sachlichkeit, Wirtschaftlichkeit, Technik u. s. w. sagt, ist selbstverständlich. Alle Errungenschaften der Zeit sind zu begrüßen und zu benützen. Dies immerhin mit der notwendigen Vorsicht. Keines der Stuttgarter Häuser fand einen Mieter, weil zu teuer und unpraktisch. Ebenso selbstverständlich ist die Lächerlichkeit des „Kopierens“ alter Bauten. —

Was aber Herr Raschle über das „Neue Bauen“ als Ausdruck der Zeit sagt, muß berichtigt werden. Der Ausdruck „Neues Bauen“ ist eigentlich sinnlos, denn das Bauen ist seiner Natur nach, als Funktion der im ewigen Wechsel fließenden Zivilisation, immer neu, und somit immer der Ausdruck seiner Zeit, genau so wie jede Maschine oder jede andere Sache auch der Ausdruck ihrer Zeit ist.

Kein Ding kann aus seiner Zeit heraus, die Gotik der 40er Jahre und die Steinbaukasten-Architektur der 90er Jahre zeigen das deutlich genug.

Es ist somit vollkommen uninteressant, ob ein Bauwerk dieser oder jener Zeit angehört; wertvoll allein ist die zeitlose unmittelbare Wirkung des Kunstwerkes als solches.

Das bloße Bauen ist ebensowenig Architektur, wie das bloße Lärm-machen Musik.

Architektur ist Dichtung wie jede andere Kunst.

Das architektonische Schaffen besteht eben darin, das fugitiv Zivili-satorische des Bauens ins zeitlos Künstlerische, in Architektur, umzudichten. Dazu sind alle Mittel, die den dichterischen Einfall ausdrücken können, zu gebrauchen: Es ist eine Sache des künstlerischen Tastes, je nach der Aufgabe, diese oder jene Wege zu beschreiten. Was das Werk fördert, ist im gegebenen Fall das Gute. Man kann je nachdem rein sachlich von innen nach außen, dekorativ umhüllend, oder auch frei modern gestalten. Es darf keine einschnürende abstrakte Formel den schöpferischen, dichterischen Gestaltungstrieb hemmen. Daß dabei das Studium der Alten eine ungeheure Bereicherung der Ausdrucksmittel und größte Bewegungs-freiheit bringt, liegt auf der Hand. Die Renaissancemenschen z. B. steigerten ihren Gestaltungstrieb und bereicherten den Schatz ihrer Ausdrucksmittel, indem sie sich vollständig die Erfahrungen der antiken, ver-junkenen Kultur aneigneten. Es ist somit kein Grund vorhanden, daß wir den ganzen Komplex der Erfahrungen der Vergangenheit beiseite schieben, um der abstrakt und sinnlosen Fata Morgana eines „Bauens als Ausdruck der Zeit“ nachzujagen.

Das „Neue Bauen“ als Funktion der Zivilisation ablehnen zu wollen, ist unmöglich und unsinnig. Die Neugeistler als Vernichter der Architektur als Dichtung zu entlarven, ist aber Pflicht.

Die Neugeistler röten das dichterische Moment als Wesen der Architektur aus (selbst das Wort Architektur ist verpönt), um das Bauen in das fugitive Getriebe der Zivilisation zu peitschen.

Die neugeistlerischen Bauwerke sind auch bloß Funktionen der Zivilisation; sie ähneln den an der Straße stehen gebliebenen Automobilen oder gestrandeten Flugzeugen; sie werden ebenso verekelnd schnell veralten wie unbrauchbar gewordene verrostete Maschinen.

Ergänzung: Es freut mich, daß Herr Raschle, wie ich, in le Corbusier den auf Irrwegen geratenen Theologen erkennt, und somit das Geheimnis seines Erfolges, in unserer religionsdurftigen Zeit, aufdeckt.

Aber le Corbusier ist noch etwas anderes. Ich will dieses Andere folgendermaßen kurz skizzieren:

Le Corbusier gründete und lancierte die Zeitschrift „l'Esprit Nouveau“, welche den Untertitel „Revue internationale d'esthétique“ führte. Er war einer der beiden Direktoren. Als Mitarbeiter erscheinen die Architekten Gropius und Adolf Meyer-Dessau, Loos-Wien u. s. w. Die Werke le Corbusiers, „Urbanisme“ und „vers une Architecture“ sind Auszüge aus dem „Esprit Nouveau“. Le Corbusier ist einer der wichtigsten Mitarbeiter dieser Zeitschrift, welche unter der ästhetischen Flagge segelnd ihre Abonnenten gewann und dadurch ahnungslöse hervorragende Mitarbeiter an sich zog. Sehr bald erschienen im „Esprit Nouveau“ immer zahlreichere politische Aufsätze. Auch die ästhetischen Aufsätze wurden immer mehr mit politischen Betrachtungen durchsetzt, so daß verschiedene Abonnenten stutzig wurden. Die wichtigsten politischen Mitarbeiter von le Corbusier sind: Delaix und Walther Rathenau, der Intimus Radecks. Charakteristisch für die politische Einstellung des „Esprit Nouveau“ ist die Verherrlichung Marats und Lenins. Interessant ist die Rundfrage an die Abonnenten:

„Doit-on bruler le Louvre?“

Zwei eigenartige Antworten lauten:

„Inutile de détruire le Louvre. ... Il s'annihilera de lui-même lorsque les hommes mécaniques auront trouvé les nouveaux modes d'expressions plastique qui rendront inutiles les sales petits procédés de la peinture et de la sculpture. ... Je demande à l'architecte bolchevik la transformation de la Galerie Rubens en skating. . . .“

„Mais oui, il faut le bruler le Louvre: Il ne faut plus qu'il reste pierre sur pierre. Il faut en faire un grand brasier et en jeter les cendres dans la Seine.“

A la Seine les restes consumés de ces vilains rêveurs: Raphael, Michel Ange surtout, ce grand criminel de l'Art.“

Ferner:

„Restruction, suppression de l'histoire, de la douleur poétique, de l'adjectif, de la ponctuation, du sublime artiste, du vers et de la strophe . . . des maisons . . .“

Ein anderes *Auriosum* ist folgendes Zitat:

„Merde aux Critiques, Professeurs, Défenseurs de Paysages, Philosophes, Florence, Dante, Shakespaere, Gœthe, Eschile, Wagner, Beethoven etc. etc.“

Ich schließe mit der Bemerkung, daß die von Le Corbusier unter der Bezeichnung „Revue internationale d'esthétique“ begründete, geleitete und lancierte Monatsschrift „L'Esprit Nouveau“ nichts weiteres als eine verkappte bolschewistische Zeitschrift ist.

Gelegentlich neuer Schweizer Lyrik.

Von Arnold Büchli, Marburg.

(Schluß.)

Auch Jakob Schaffner ist ja nun mit einem Band Lyrik hervorgetreten („Der Kreislauf“, bei der Stuttgarter Union erschienen). Der gewandte Erzähler stellt auch hier seinen Mann. Zwar gemahnt die Sprache seiner Verse bezeichnenderweise an die des alten Goethe; er stellt gern abstrakte Hauptwörter in Reimbetonung und hat eine Vorliebe für verbale Zusammensetzungen (befliegen, entschwiegen, umlüstet oder gar: anverloren). Trotzdem fluoresziert ein lyrisches Element in den Gedichten. Schwungkraft haben sie besonders dort, wo gereiftes, überlegenes Erfahren sich mitteilt oder wo sie in der Weise der Naturalisten episches Geschehen darstellen. Welches erfrischende Behagen atmet das Bild der Kastanien sammelnden Frau! Die Natur in ihrer großen Ruhe hält ihm, dem Willensmenschen, zum stehenden Bilde nicht still. Sicherer glückt ihm, den Aufruhr der Elemente zu zeigen. Auch die halben Stimmungen, das schlaffe Hindämmern im Stadtgetriebe ermatteter Nerven versucht er immer wieder aus scharfer Beobachtung zu bannen. Einfältiger da und dort in dem Buch überseilte Verse durch den Eindruck des allzu Absichtlichen und ist die Beute an eigentlicher Lyrik auch nicht besonders ergiebig, alle Achtung immerhin vor so beträchtlichem formalen Können! Eine Probe, die die Landschaft des Romans „Johannes“ heraufbeschwört, mag für Schaffner den Poeten zeugen:

Abschied vom Rhein.

Nun noch einmal rauschest du
voll und weich durch meine Träume,
und du wiegst durch Erdenräume
deinen alten Sohn zur Ruh.